

# Indoeuropäische Sprachgemeinschaft - am Beispiel Griechisch-Latein-Deutsch-Russisch

von

Menno Aden/Essen

Inhalt

I. Einführung.....	1
II. Entdeckung der indogermanischen Sprachverwandtschaft.....	3
III. Auswirkungen .....	4
IV. Indogermanen als Gründervolk Europas?.....	4
V. Europäische Grundsprachen .....	5
VI. Aufbau der indogermanischen Sprachen.....	7
VII. Vergleiche .....	9
1. Drei Geschlechter des Substantivs .....	9
2. Deklination des Substantivs.....	9
3. Flexion des Verbes.....	9
4. Wortvergleiche .....	10
5. Bildung von Komposita.....	10
VIII. Englisch.....	11
IX. Wie viele Formen braucht eine Sprache? .....	12
X. Herleitung des Wortes Europa .....	12
1. Eur -opa.....	12
2. Eu – ropa.....	13
XI. Europa geographisch und politisch.....	14
Ergebnis .....	14
Exkurs I: Gründung der europäischen Staaten .....	16
Exkurs II Sächsisch und Englisch .....	16

## **I. Einführung**

In einem Lehrwerk der chinesischen Sprache sucht man vergebens nach den uns bekannten grammatischen Grundtatsachen wie grammatisches Geschlecht, Hauptwort, Adjektiv, Verbformen oder auch Zeiten wie Gegenwart, Präteritum, Perfekt oder gar

Konjunktiv usw.<sup>1</sup> Das alles gibt es im Chinesischen nicht. Die Grammatik, also die Lehre von den Gesetzmäßigkeiten einer Sprache, kommt im Chinesische ohne diese Elemente aus und nutzt andere Formen der Strukturierung von Wörtern zu sinnvollen Sätzen.<sup>2</sup> Auch im Türkischen findet man die meisten dieser Elemente nicht. Auch hier ist das grammatische Geschlecht unbekannt, es gibt keine unregelmäßigen Verbformen, das Adjektiv richtet sich nicht nach dem Hauptwort, auf welches es sich bezieht, usw.<sup>3</sup> Beide Sprachen gelten daher als leicht zu erlernen. Aber auch das als schwer erlernbar geltende Ungarisch kennt verschiedene uns geläufige Elemente nicht. Auch hier fehlt z. B. das grammatische Geschlecht, und umgekehrt weist es Besonderheiten auf, die uns fremd sind, z.B. zahlreichen Kasus wie auch die Darstellung grammatischer Verhältnisse durch Präfixe, Suffixe und so genannte Postpositionen.

Schaut man dagegen in eine Grammatik des Urdu, also der in Pakistan gesprochenen Form des Hindi, dann findet man sich als Europäer sprachlich fast wie zu Hause: grammatisches Geschlecht, Wortformen, Hauptwörter, Pronomen, Adjektive, Flexion des Verbes, Zeiten – alles ziemlich so wie bei uns.<sup>4</sup> Das hauptsächlich im Norden des indischen Subkontinents gesprochene Hindi hat fast alle die Elemente, welche es namentlich einem Nicht – Europäer, etwa einem Japaner oder Araber, so schwer machen, Deutsch zu erlernen.<sup>5</sup> Wenn dieser noch Zeit und Kraft hat, Lateinisch, (Alt-) Griechisch und Russisch zu lernen, wird ihm aber auffallen, dass diese Schwierigkeiten in diesen Sprachen fast dieselben sind. Wie kommt das?

Die folgenden Ausführungen erheben weniger einen sprachwissenschaftlichen Anspruch als einen politischen. Die Tatsache der europäischen Sprachverwandtschaft soll ins Bewusstsein gehoben und damit deutlich gemacht werden, wie sehr die europäischen Völker, von Russland bis Portugal und von Griechenland bis Schweden miteinander verwandt sind. Wer Deutsch, Russisch oder eine andere europäische Sprache kann, wird zum Mitglied einer großen Sprach- und Kulturfamilie, und zwar – das wird man hinzufügen dürfen – einer Kulturfamilie, welche die heutige die Weltkultur entscheidend prägt.

Je älter eine Familie ist, desto weiter verzweigt sie sich. Es kommen Schwiegertöchter und Schwiegersöhne hinein und damit auch neue Sichtweisen und Einflüsse. Aber in alten Familien bleibt doch ein die Jahrhunderte und interne Zwistigkeiten überdauernder Familiensinn erhalten. Das Folgende bezweckt daher, einen europäischen „Familiensinn“ zu wecken oder zu stärken, indem gezeigt wird, dass wir Europäer tatsächlich eine sprachliche und kulturelle Familie sind.

---

<sup>1</sup> Zum Beispiel das von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegebene Werk Chinesisch intensiv, Harrassowitz Verlag Wiesbaden, 2003, (ISBN 3 - 447 - 04718 - 6)

<sup>2</sup> Dionysius Thrax ( 2. Jhdt v. Chr. ) definiert: *γραμματική* ἔστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. *Grammatik ist die Kenntnis dessen, wie Dichter und Schriftsteller üblicherweise reden.*

<sup>3</sup> vgl. Wendt, H. Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Türkisch, 1990

<sup>4</sup> Schmidt Laila, Urdu an Essential Grammar, 1999, ISBN 10:0 -415- 16380 -3,

<sup>5</sup> Sanskrit, die Sprache der Bhagavatgita und Pali, die Sprache, in welcher die Reden des Gautama Buddha überliefert sind, sowie weitere Sprachen sind Vorläufer bzw. Varianten des Indoarischen und gehören so zu der indogermanischen Sprachfamilie.

## II. Entdeckung der indogermanischen Sprachverwandtschaft<sup>6</sup>

Wäre uns Franz Bopp<sup>7</sup> nicht zuvorgekommen, hätten mittlerweile wohl viele erkannt: die Sprachen Europas stammen aus derselben Wurzel. Sie haben auch mit mehreren Sprachen Vorderasiens, insbesondere mit dem Persischen und Hindi, dieselben Wurzeln. Der große Bogen dieser Sprachfamilie reicht also von Indien im Osten bis Germanien im Westen, weswegen sich der Begriff „indogermanisch“ eingebürgert hat oder heute meist „indo-europäisch“.

Über Selbstverständliches denkt man nicht weiter nach. Die Tatsache, dass ein Apfel vom Baum in einer geraden Linie zur Erde fällt, war schon immer bekannt. Aber erst im 17. Jahrhundert hat Newton daraus auf ein allgemeines Gesetz der Schwerkraft geschlossen, woraus schwierigste Fragen der Physik entstanden. Mit der Sprache steht es ähnlich. Sprachen waren etwa bis in dieselbe Zeit kein Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung. Grammatik und Wörter waren einfach da. Aus der Antike sind Abhandlungen über Sprachwissenschaft nicht bekannt. Platons Dialog *Kratylos* ist vielleicht eine Ausnahme. Aber dieser befasst sich mit der Semantik, nicht mit Sprachverwandtschaften. Ähnlichkeiten in Grammatik und Wortschatz zwischen Griechisch und Latein fielen entweder nicht auf oder interessierten nicht.

Auch in Europa begann man erst spät, sich mit dem Phänomen der Sprache zu befassen. William Jones (1746 – 94 Kalkutta), Richter im Dienste der englischen Ostindien – Kompanie, stellte 1786 fest, dass die Sanskritsprache zum Lateinischen und Griechischen, sowohl hinsichtlich der Herkunft der Wörter als auch in den grammatischen Formen eine stärkere Verwandtschaft habe, als dass dieses nur durch Zufall entstanden sein könne.<sup>8</sup> Anscheinend unabhängig von Jones behauptete der Däne Rasmus Rask (1787 – 1832) in einer Schrift (1814), dass die germanischen Sprachen mit der griechischen, lateinischen, slawischen und litauischen Sprache zu einer Familie gehören, dass aber, wie er richtig erkannte, Finnisch und Ungarisch zusammen einer anderen Gruppe zuzurechnen sind. Jones und Rask beließen es aber im Wesentlichen bei dieser Feststellung. 1808 erschien das Buch *Über die Sprache und Weisheit der Indier* von Friedrich Schlegel (1772 – 1829), der in Paris Sanskrit gelernt hatte. Darin nahm Schlegel Bezug auf die von William Jones festgestellte Ähnlichkeit zwischen Sanskrit und europäischen Sprachen und meinte, Sanskrit sei die Ursprache, von welcher diese wie auch Griechisch und Latein abstammten.

Die Ehre, diese Vermutungen wissenschaftlich erhärtet zu haben, gebührt Franz Bopp (1791-1867) aus Mainz.<sup>9</sup> 1812 ging Bopp nach Paris, um Sanskrit zu lernen. Hier kamen ihm die Gedanken zu seiner nur rund 160 Seiten umfassenden Erstlingsschrift *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache* (1816, englische Überarbeitung London 1820). Darin erbrachte Bopp den Nachweis des genealogischen Zusammenhangs dieser Sprachen und wurde so zum Begründer der indogermanischen Sprachwissenschaft und der vergleichenden Sprachwissenschaft. 1816 gilt daher als Geburtsjahr der Indogermanistik. Bopps umfassende Tätigkeit, die einen Sprachkreis

---

<sup>6</sup> Auszug aus : Aden, M. *Kulturgeschichte der deutschen Erfindungen und Entdeckungen*, ifb- Verlag 2017 zu Franz Bopp

<sup>7</sup> Ausnahmen: Baskisch, Ungarisch, Finnisch

<sup>8</sup> Q. Englisch Wikipedia zu Indo-European studies (Februar 2016)

<sup>9</sup> Nach <sup>[1]</sup>Wüst, Walther, "Bopp, Franz" in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), S. 453-454 [Onlinefassung];

nach dem anderen in zahlreichen Einzelschriften behandelte, gipfelte 1833 in *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Gotischen und Deutschen* (Berlin 1833–52, 6 Bde.; 3. Aufl. 1868–71, 3 Bde.; auch ins Englische und 1866 ins Französische übertragen).

### III. Auswirkungen

Bopps Entdeckung ist eine der grundlegenden Leistungen des 19. Jahrhunderts. Sie führte unmittelbar und zum großen Teil aufgrund Bopps fortgesetzter Forscherleistung zu der neuen Wissenschaft der Indogermanistik, welche die bereits mit Herder (1744-1803) angedachte vergleichende Sprachwissenschaft auf gesicherter Basis um einen genetischen oder entwicklungsgeschichtlichen Gedanken erweiterte.<sup>10</sup> Der Entwicklungsgedanke wurde insbesondere von August Schleicher (1821 – 1886) vertieft. Er sah in der Veränderung der Sprache eine Entwicklung, wie sie sich in der Biologie zeige. 1853 zeichnete er den Ursprung der indogermanischen Sprachen in einem Stammbaum. Das englische Wikipedia (März 2016) sagt: *Schleicher war der erste, welcher in einem 1853 veröffentlichten Artikel die Darstellung durch einen Stammbaum einführte*<sup>11</sup> Der gemeinhin mit Charles Darwin verbundene Gedanke der Evolution war also wie von Herder, Goethe und Früheren hier auch von Schleicher in Bezug auf Sprachen zuvor deutlich ausgesprochen worden. Die Leistung Darwins besteht also nicht in der Entdeckung der Evolution als solcher, sondern darin, dass er für die Biologie eine plausible, wenn auch heute in Teilen umstrittene, Theorie für den Mechanismus der Entwicklung (*survival of the fittest* – *Auslese der Besten*) vortrug und empirisch belegte.

Die Indogermanistik bewirkte nicht nur die heute weltweit gepflegten Sprachwissenschaften mit ihren Ausfächerungen wie Indologie, Japanologie, Turkologie usw. Aus diesen Studien ergaben sich auch neue Anstöße für die Anthropologie, Vor- und Frühgeschichte, Rechts- und allgemeine Kulturgeschichte und Völkerkunde (Ethnologie). Und der Religionsgeschichte. Die das Christentum bis heute erschütternde Kritik an vielen Berichten der Bibel durch das Buch von David Friedrich Strauß *Das Leben Jesu kritisch betrachtet* (1835) ist also auch eine Spätfolge von Franz Bopps Entdeckung.

### IV. Indogermanen als Gründervolk Europas?

Die Erkenntnis von der indoeuropäischen Sprachfamilie führte zu Versuchen, die Indoeuropäer als ein Volk zu beschreiben und eine indogermanische Ursprache zu erschließen. Diese Versuche gelten mangels empirischer Grundlagen als gescheitert.<sup>12</sup> Weitgehende Übereinstimmung besteht aber über die Urheimat der Indogermanen. Die herrschende Meinung stützt sich auf bestimmten Landschaften zuzurechnende Wortbedeutungen und Pflanzennamen. Heute gilt, was neuere DNS – Studien zu bestätigen scheinen,<sup>13</sup> die Gegend in Südrussland etwa zwischen Orenburg und Aralsee

---

<sup>10</sup> Der genealogische Zusammenhang der Kulturen und der Entwicklungsgedanke werden von Herder in seiner Schrift *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* (1774) klar herausgearbeitet.

<sup>11</sup> Engl. Wikipedia (= Phylogenetic tree Charles Darwin (1859) also produced one of the first illustrations and crucially popularized the notion of an [evolutionary "tree"](#) in his seminal book *The Origin of Species*.

<sup>12</sup> Hutterer, S. 9 f (zitiert bei Aden FN 9)

<sup>13</sup> Novembre, John *Die Wiege des Indogermanischen*, Spektrum der Wissenschaft, 2015, September, S. 16 f

als die Urheimat der indogermanischen Stämme. Dier scheint sich um das Jahr 2500 v. Chr. ein Verband von Stämmen aufgehalten zu haben, welche im wesentlichen gleichartige religiöse Vorstellungen hatten und dieselbe oder sehr ähnliche Sprachen benutzten. Ab etwa 2000 trennten sich diese. Die Nordgruppe zog durch Russland/ Ukraine nach Europa und kam etwa um 2000 nach Griechenland, eine andere Gruppe wanderte nach Italien. Die Nordgruppe besiedelte Russland (spätere Slawen), Skandinavien und Mitteleuropa (die späteren Kelten und Germanen). Die Südgruppe ließ sich um 1600 v. Chr. im heutigen Afghanistan und Ostpersien nieder. Davon leiten sich die heutigen Perser ab. Von diesen oder einer Seitengruppe trennten sich um 1500 v. Chr. weitere Gruppen ab, die den Weg über den Hindukusch nach Nordindien fanden und dort die Kultur der Indoarier begründeten.<sup>14</sup>

Das von den Indoariern gesprochene, richtiger wohl: geschriebene, Sanskrit ist also nicht, wie Jones und andere vermuteten, die indogermanische Ursprache, sondern ebenso wie das griechische, Lateinische usw. eine von deren Ausprägungen. Das durch seinen Formenreichtum dem Griechischen besonders verwandte Sanskrit zeigt aber offenbar die wesentlichen Elemente der nur theoretisch erschlossenen indogermanischen Ursprache, wie sie sich in den genannten vier Grundsprachen Europas auch finden.

## V. Europäische Grundsprachen

Die vier Sprachen (Alt-)Griechisch, Lateinisch, Deutsch und Russisch werden hier als die Grundsprachen Europas bezeichnet. Nicht weil sie die verbreitetsten sind, denn bekanntlich haben Spanisch, Französisch und Portugiesisch und auch das Russische, von Englisch zu schweigen, jeweils eine viel weitere Verbreitung gefunden als das Deutsche, und Altgriechisch<sup>15</sup> und Latein<sup>16</sup> spricht heute niemand mehr. Wenn diese Sprachen hier dennoch europäische Grundsprachen genannt werden, dann aus folgenden Gründen.

*Griechisch* ist die ist kulturelle Muttersprache Europas. Es die erste und älteste Sprache Europas, in welcher Literatur und Dichtung entstanden und in der sich abstraktes Denken vollzog. Griechisch ist die Sprache von Homer, von Aristoteles und Platon, und insbesondere des Neuen Testaments. Griechisch hat zwar nicht, wie das Latein, Tochtersprachen hinterlassen, ungezählt sind aber die vielen griechischen Fremd- oder Lehnwörter nicht nur im Deutschen sondern in allen europäischen Sprachen, vor allem in den Wissenschaften.

*Latein* war Amtssprache des Römischen Reiches. Auf dieser Grundlage wurde es im Bereich von Recht und Verwaltung und allen Wissenschaften bis etwa zu Reformation In Westeuropa die allein herrschende und noch bis etwa 1750 die bevorzugte Sprache der Wissenschaft. Latein ist „Wurzelsprache“ der romanischen Sprachen Französisch,

---

<sup>14</sup> vgl. Scherer, Anton (Hrsgb), *Die Urheimat der Indogermanen*, wbg Darmstadt 1968.

<sup>15</sup> Auf der Grundlage seiner altgriechischer Vokabelkenntnisse ist des dem Verfasser zwar möglich, etwa ein Drittel eines einfachen Textes zu erschießen bzw. zu erraten, aber das heutige Griechisch hat viele slawische und türkische Wörter aufgenommen und (dadurch?) seine grammatische Struktur völlig verändert. Nur die Schrift ist noch dieselbe wie zur klassischen Zeit.

<sup>16</sup> Auch die Verlautbarungen des Heiligen Stuhls werden heute in den Muttersprachen der Autoren verfasst und dann kunstvoll in die offizielle Sprache der kath. Kirche, das Lateinische, übersetzt.

Italienisch, Spanisch, Portugiesisch sind Ableitungen aus dem Latein.<sup>17</sup> Diese unterscheiden sich daher in der Grammatik nur wenig, und etwa 70% ihres jeweiligen Wortgutes ist entweder identisch oder auf Grundlage des Lateinischen leicht zu erschließen.

*Deutsch* ist in gewissem Sinne die „Wurzelsprache“ des Englischen<sup>18</sup> (vgl. Exkurse I + II). Niederländisch ist eine Abspaltung des Niederdeutschen. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende niederländische Verserzählung *Reinicke Fuchs* fand daher am frühesten im niederdeutschen Sprachbereich Aufnahme. Die germanischen Sprachen Skandinaviens haben zwar eine andere Entstehungsgeschichte, wurden aber wie insbesondere das Dänische stark von deutscher Sprache und Kultur beeinflusst.<sup>19</sup> Bis etwa 1900 wurden im Dänischen z.B. die Hauptwörter groß geschrieben, was, soweit zu sehen, eine weltweite Besonderheit nur der deutschen Sprache ist. Anders als die anderen germanischen Sprachen aber ähnlich wie das Russische hat Deutsch seine ursprachliche Form, wie sie sich im Griechischen und Lateinischen zeigt, weithin bewahrt.

*Russisch* hat durch seine Verbreitung und seine tief ins Mittelalter zurückreichende schriftliche Kultur unter den slawischen Sprachen eine führende Stellung. Russisch kann man daher als die Leitsprache der slawischen Sprachen ansprechen. Polnisch, Tschechisch, Slowenisch, Serbokroatisch und andere haben erst relativ spät eine Schriftsprache entwickelt. Die slawischen Sprachen sind unter einander sehr ähnlich geblieben.<sup>20</sup> Auf der Grundlage des Russischen kann man etwa ein Drittel eines einfachen Textes auch der anderen slawischen Sprachen erschließen bzw. erraten. So konnte der Verfasser ohne jemals Polnisch gelernt zu haben, leicht verstehen, was der Name der vom heute polnischen Swinemünde zum noch deutsch gebliebenen Ahlbeck führenden Straße bedeutet: *ulica Woiska Polskiego – Straße der polnischen Wehrmacht*. Alle slawischen Sprachen haben wesentliche der den indo-europäischen Sprachen gemeinsamen Charakteristika erhalten.

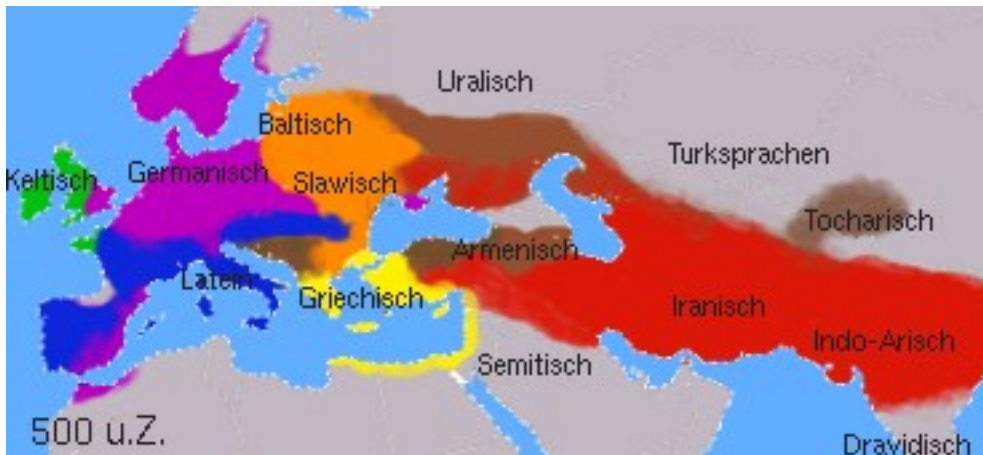
---

<sup>17</sup> Rumänisch nahm, auch wegen seiner Durchsetzung mit slawischen und sogar altgermanischen Elementen, eine ganz andere Entwicklung als die genannten west-romanischen Sprachen.

<sup>18</sup> vgl. Aden, M. *Deutsch und Englisch*, ifb – Verlag 2009

<sup>19</sup> Die dänischen Könige, bis 1815 zugleich Könige von Norwegen, aus dem deutschen Hause Oldenburg waren, da sie seit 1485 ausschließlich deutsche Prinzessinnen heirateten, einschließlich der heute regierenden Königin Margarethe II., deutscher Herkunft; manche scheinen nicht einmal Dänisch gesprochen zu haben. Für Schweden Ähnliches. vgl. Aden, Menno *Deutsche Fürsten auf fremden Thronen*, 2013

<sup>20</sup> Man glaubt, dass die slawischen Sprachen um 700 n.Chr. noch fast identisch waren.



## VI. Aufbau der indogermanischen Sprachen

Diese indogermanische Sprachfamilie zeigt sich an vielen offensichtlichen oder leicht erkennbaren Ähnlichkeiten der vier Grundsprachen. Auch schon im Lateinischen und Griechischen. Trotzdem wurde sie den Alten anscheinend niemals bewusst. Auch die Grammatiken von Latein und Griechisch zeigen starke Ähnlichkeiten. Die Hauptwörter beider Sprachen haben drei grammatische Geschlechter und die Beugung der Verben geschieht nach praktisch demselben Muster. Für uns ist diese Verwandtschaft manchmal sehr einfach zu erkennen, etwa an den Zahlwörtern:

Griechisch	Latein	Deutsch	Russisch	Englisch
Dyo	Duo	zwei	dwa	two = nnd twee
Tria	Tres	drei	tri	three
h -epta	s -eptem	sieben	sem	seven:

Alle indogermanischen Sprachen sind ursprünglich flektiert, also auch die genannten Grundsprachen. An den einsilbigen Wortstamm werden Endungen gefügt, welche die grammatische Bedeutung anzeigen. Substantiv und Adjektiv werden durch vier Fälle in Ein - und Mehrzahl durchdekliniert.<sup>21</sup> Das Adjektiv hat für die 3 grammatischen Geschlechter verschiedene Endungen. Das Verb wird nicht nur im Präsens, sondern auch in mehreren Zeit- und Handlungsformen durchkonjugiert, sodass sich für Präsens, Imperfekt, Perfekt und Futur, in der Form von Aktiv, Passiv und Konjunktiv eine beträchtliche Fülle von Formen ergibt. Diese Fülle ist im Griechischen noch dadurch erweitert, dass es neben dem Konjunktiv noch den Optativ, neben dem Passiv noch den Medial gibt und zusätzlich zu den uns geläufigen Vergangenheitsformen noch den Aorist. Außerdem kennt das Griechische neben den Formen für Singular und Plural noch den Dual, wenn also statt 1 Person/Gegenstand 2 gemeint sind. Dieser folgt einer eigenen

<sup>21</sup> Die indogermanischen Sprachen haben an sich mindestens noch den Ablativ und den Lokativ. Im Russischen ist der ablativus instrumentalis als der 5. Fall, der Instrumentalis, bekannt; der Lokativ erscheint hier als 6. Fall (Präpositiv).

Deklination. Dieser griechische Formenreichtum und Besonderheiten kommen im Lateinischen schon nicht mehr vor - nicht mehr!

Ausgehend vom Sanskrit und Griechischen kann beobachtet werden, dass die indogermanischen Sprachen (wie vermutlich andere Sprachfamilien auch) Verlauf ihrer Sprachgeschichte eine Art Optimierungsprozeß durchlaufen. Es erst Feinheit und Verästelungen aufgebaut, dann aber durch Nichtgebrauch abgeworfen und vergessen. Überhaupt kann in der lebendigen Natur ein dreistufiger Entwicklungsprozess beobachtet werden. In der 1. Stufe finden sich einfache „primitive“ Formen. In der 2. Stufe bildet sich die ursprünglich einfache Form zu immer komplizierten Formen aus, als suchte sie im Sinne Darwins durch Ausfächerung nach ihrer optimalen Gestalt. In der 3. Stufe bildet sich das zu kompliziert gewordene Gefüge dann wieder zurück und pendelt sich, ihren Evolutionsvorteil suchend, nun gleichsam auf halber Höhe ein.

Jedenfalls im Bereich der indogermanischen Sprachfamilie wird man einen solchen Prozess erkennen können. Die grammatischen Ähnlichkeiten zwischen den genannten vier Grundsprachen und Sanskrit lassen den Schluss zu, dass die indogermanische Ursprache sich etwa um 2500 v. Chr. zu einem sehr großen Formenreichtum entwickelt hatte (2. Stufe), dass aber dann bestimmte Formen nicht mehr benötigt wurden, die dann nach und nach wieder abgeworfen wurden. Jedenfalls sind Die heutigen indischen Sprachen, soweit sie zum indogermanischen Stamm gehören, bei weitem weniger formenreich als das Sanskrit. Das Lateinische ist deutlich weniger formenreich als das Griechische, und die deutsche und die russische Sprache weniger als das Latein, aber weit formenreicher als etwa das Englische oder Norwegische.

Das Russische hat zwar manche Formen der (postulierten) Ursprache besser erhalten als das Deutsche, z. B. die 6 Fälle des Hauptwortes oder die verschiedenen Formen des Partizips. Dafür hat es manche Formen, die es im Deutschen noch gibt (z.B. den Konjunktiv) abgeworfen. Es gibt im Russischen eigentlich auch keine Vergangenheitsform mehr. Die Vergangenheitsformen werden durch eine Partizipialform ausgedrückt und geben daher an, ob Mann, Frau oder Neutrum etwas tat, getan hat oder getan hatte, denn einen Unterschied dieser Vergangenheitsformen kennt das Russische auch nicht mehr. Also ich, der Verfasser *utschil russkomu jasiku* lernte Russisch, meine Frau *utschila* und die Kinder, *detji utschili*.

Im Deutschen gibt es dagegen noch drei Vergangenheitsformen. Noch. Aber es ist in unseren Tagen zu beobachten, wie sehr das Imperfekt zugunsten des Perfekts zurückgedrängt wird.<sup>22</sup> Auch der Unterschied zwischen dem Genitiv und Dativ verwischt sich bei uns immer mehr (vgl. das bekannte Buch von Bastian Sick *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*). Geht man einen Schritt weiter zum Englische, so zeigt sich, wie sich sehr dieses im Laufe seiner Entwicklung immer mehr zu einer agglutinierenden Form wie im Chinesischen entwickelt hat (vgl. glue = Klebe). Die Wörter werden praktisch ohne grammatische Verbindung an einander „geklebt“. Formen die sich in der Sprache Shakespeares (17. Jhdt) noch finden, sind heute verschwunden z. B. die 2 Pers. Sing. des Verbes (I do, thou doest usw). Auch der Konjunktiv ist verschwunden, bis auf idiomatische Wendungen wie „al -be -it“ oder in Verbindung mit „lest“, z. B. I gave him a sign lest he forget = auf dass er nicht vergesse..

---

<sup>22</sup> Ähnlich das passé simple im Französischen, das nicht mehr gesprochen, sondern nur noch in gehobener Sprache geschrieben wird., während diese Vergangenheitsform in Spanischen weiterhin auch in der gesprochenen Sprache benutzt wird.



## VII. Vergleiche

### 1. Drei Geschlechter des Substantivs

Natürliches Geschlecht: Griech. Ho aner= der Mann, He gyne=die Frau To tekno= das Kind.- Lat.: vir = der Mann; mulier = die Frau; animal= das Tier.

Das Grammatische Geschlecht besteht in allen Sprachen offenbar ohne jeden Bezug zu einem irgendwie verstandenen Sexus des Wortes. z.B. Im Deutschen ist es „die“ Brücke; in den romanischen Sprachen aber „der“: il ponte vecchio, le pont du Garde; el puente usw.

Griechisch	Latein	Deutsch	Russisch	Bemerkung
pontos m	mare n	das Meer	more n	Neutrum in allen Sprachen
istion n	velum n	das Segel	parus m	
potamos m	fluvius m	der Fluss	reka f	Fließend= Wasser
cheir f	manus f	die Hand	ruka f	Femininum in allen Sprachen
femera f	dies m + f	der Tag	denj m	
pous, podos m	Pes, pedis m	Der Fuß	peschkom = zu Fuf	Wurzel: pd

### 2. Deklination des Substantivs

	Griechisch	Latein	Deutsch	Russisch
Nominativ	X	x	X	x
Genitiv	X	x	X	x
Dativ	X	x	X	x
Akkusativ	X	x	X	x
Instrumentalis	( x= Dativ)	x	-	x
Lokativ	-	Reste, zB domi, ruri, Romae ; Zusätzlich Vokativ	-	x als Präpositiv

### 3. Flexion des Verbes

	Griechisch	Latein	Deutsch	Russisch
1. Pers	agap -o	am -o	(ich) lieb- e	(ja) ljublj-u
2. Pers	- eis	- as	- st	- isch
3. Pers	- ei	- at	- t	- it
1. Pers.pl.	- o- men	- a- mus	(wir) - en	- im
2. Pers.	- eite	- ate	(ihr) - t	- bitje
3. Pers	- usin	- ant	(sie) - en	- at

#### 4. Wortvergleiche

Griechisch	Latein	Deutsch	Russisch
meter pater (adelphos)	Mater pater frater	Mutter Vater Bruder	Matj (otez) bratj
ego sy	ego tu	ich du	ja ty
dyo tri	duo tres	zwei drei	dwa tri
rh-o = fließen	rigare = bewässern	sich regen; der Regen vgl. Rhein; Rhone	reka= Fluß

#### 5. Bildung von Komposita

Die Familieneigenschaften der indogermanischen bzw. - europäischen Sprachfamilie lassen sich vielleicht am besten zeigen, indem man einen Blick auf eine ganz fremde Sprache, etwa das Chinesische, wirft. Als Besonderheit der chinesischen Sprache wird die durchgängige Einsilbigkeit der chinesischen Wörter genannt. Ein Wort kann Einzahl, Mehrzahl eines Hauptwortes sein, es kann aber auch Tätigkeitswort sein. Es gibt auch keine Konjugation des Verbs (*ich bin, du bist, er ist, sind seid sind; liebe, liebst, liebt* usw), damit auch keine Zeitbildung (*sagen – sagte – gesagt; finde – fand – gefunden*) oder Konjunktiv (*ich sei, die seist* usw; *tun – täte* usw). Es können daher nur schwer Wortfamilien gebildet werden, in denen das Bedeutungsfeld des Grundwortes durch Präfixe auf davon abgeleitete Wörter ausstrahlt und deren Sinn beeinflusst. Für die hier so genannten Grundsprachen ist diese Fähigkeit geradezu kennzeichnend.

Im Deutschen kann der Sinne eines Grundworts durch Präfixe und Zufügung anderer Wörter fast beliebig ausgeweitet werden. z.B.:

- Grundwort „Tat /tun“: *Tat – Missetat – Heldentat – Großtat – Untat*
- *tun - tätig – Ge – tue; ab – tun; be- tun, ver-tun, um-tun*
- *Rat/raten: Ver- rat; Be- rat – ung; ab – raten; zu – raten; wider-raten; be – raten*
- *gehen: ab- gehen, be- gehen; mit-gehen; ver- gehen; um-gehen; über – gehen;*
- *ziehen: ab- ziehen; be-ziehen; hoch- ziehen; nieder – ziehend ; ver- ziehen*

und so weiter bei praktisch jedem deutschen Verb. So können auch immer neue Wörter und Begriffe geschaffen werden, so neuerdings etwas aus dem Internet *hoch-laden*

Offenbar ist dieses ein Strukturmerkmal der indogermanischen Sprachen. Denn diese Eigenschaft hat das Deutsche mit den anderen europäischen Sprachen gemein.

Besonders deutlich wird das mit im Griechischen . z.B. nur die Zusammensetzungen mit der Vorsilbe „para – neben“ , peri = um; pro = vor

tithemi = setzen, stellen, legen: para –tithemi = daneben stellen. peri- tithemi = um-stellen.  
 pro- tithemi = voran-stellen usw. Viele solche Wörter finden sich in heutigen Sprachen,  
 z.B.: Pro- log; Epi – log ; Peri - pherie

uvam

Latein

ferre (=tragen, bringen) – in- ferre = hineintragen; con – ferre = zusammentragen; re-  
 ferre = wieder- bringen; prae – ferre = vor- ziehen; pro – ferre = hervorholen

dicere – sagen: prae – dicere = ausrufen; con- dicere= gemeinsam verabreden; pro- dico  
 = verschieben

uvam

Russisch

shitj = leben: pere-shitj = über- leben; pro- shitj = lange leben, auch: ver- schwenden  
 bratj = nehmen: wy – bratj = weg- nehmen; sa – bratj= er- greifen  
 idti= gehen: pro- idti = voraus- gehen; , pere- idti = umher – gehen; pri- idti = entgegen -  
 gehen

uvam

## VIII. Englisch

Das heutige Englisch hat wie auch das Niederdeutsche, aus welchem es im wesentlichen abstammt, die meisten Formen, die sich in der Deutschen Sprache erhalten haben, abgeworfen. Formal steht es daher heute dem Chinesischen näher als der deutschen bzw. indogermanischen „Mutter“- sprache.

Deklination

Form	Lateinisch	Russisch	Deutsch	Englisch
1. Nominativ	Domus	Dom	das Haus	The house
2. Genitiv	Domus	Doma	des Hauses	-
3. Dativ	Domui	Domu	dem Haus(e)	-
4. Akkusativ	Domum	Dom	das Haus	-
5.Ablativ/Instrument alis	Domu	Domom	-	-
6.Lokativ/Präpositiv	Domi	(pri) dome	-	-

Konjunktiv

Der Konjunktiv ist im heutigen Englischen bis auf Restbestände verloren. So sagt man noch *be it = es sei!* Auch der, wenn auch etwas veraltete Ausdruck *albeit* (= und sei es auch ...) kommt noch vor. Auch in ebenfalls etwas veralteten Formen mit *lest* (= auf dass nicht ..) ist der Konjunktiv noch erkennbar, z.B. *Lest he forget,....* auf dass er nicht vergesse, usw. Auch im Russischen ist er verschwunden, während er im Griechischen und Lateinischen voll ausgebildet ist

## Verbformen

Die Beugung des Verbs ist im Englischen heute bis auf das „s“ in der dritten Person Einzahl ( *he/ she goes/ lives*) entfallen. Bei Shakespeare und auch noch bis ins 18. Jahrhundert ist sie aber deutlich vorhanden: *thou doest - du tust, he dost - er tut* usw.

## IX. Wie viele Formen braucht eine Sprache?

Das Deutsche, ähnlich wie das Griechische und wohl auch Russische, hat durch seinen größeren Formenreichtum vermutlich eine größere Ausdruckskraft, Farbigkeit und Detailgenauigkeit. Gedichte wie die von Rilke oder Benn und der Philosophie kann man im Englischen und Französischen daher eigentlich nicht schreiben und auch nicht ins Englische übersetzen. z.B. Rilke 1. Zeile im ersten Sonett an Orpheus: *Da stieg ein Baum. O reine Überstiegun*g. Oder folgender Satz aus Heideggers *Sein und Zeit* (§ 35): *Es sei zu fragen, welche Seinsart der Sprache überhaupt zukommt Ist sie ein innerweltlich zuhandenes Zeug oder hat sie die Seinsart des Daseins oder keines von beiden?*

Dafür ist Deutsch aber nicht nur schwieriger als das Englische und Chinesische, sondern durchweg umständlicher und länger, weil es mehr Wörter und längere braucht als das einsilbige Englisch oder Chinesisch. Wenn derselbe Text in deutscher und englischer Fassung gegeben wird, zeigt sich regelmäßig, dass die deutsche Fassung fast um ein Drittel länger ist als die englische. Daher ist es viel leichter Gedichte aus dem uns an sich ferner stehenden Russischen ins Deutsche zu übersetzen als aus dem Englischen.<sup>23</sup>

## X. Herleitung des Wortes Europa

### 1. Eur -opa

Die Geschichte der von Zeus geraubten Prinzessin Europa ist so ziemlich bekannt. Ihre Eltern stammten, so berichtet der Mythos, aus Asien. Manche sagen aber auch, dass Nilus, der Gott des Ägypten durchfließenden Nils, ihr Vater gewesen sei. Übrigens soll Zeus, der sich als weißer Stier der *Europa* angeschmeichelt hatte, diese nicht über den Bosphorus nach Westen, sondern nach Kreta entführt haben.<sup>24</sup> *Eur* kommt im Namen des

---

<sup>23</sup> vgl. Richard Burton *The Kasidah*, Tübingen, 2007, übersetzt von M. Aden

<sup>24</sup> vgl. insgesamt zum Stichwort Europa: B. Hederich, *Gründliches mythologisches Lexikon*, Braunschweig 1770; bis heute unübertroffen; unver. Nachdruck wbg 1996.

germanischen Königs *Eur -ich* <sup>25</sup> vor, was wohl mit dem Vornamen des letzten Staatsratspräsidenten der DDR zusammenhängt, *Erich* Honecker. „Erich“ dürfte mit dem deutschen Wort *Ehre* zusammen, welches auf ein indogermanisches Wort zurückgeführt wird, welches soviel wie „ver-ehrt“ bedeutet. <sup>26</sup> Im Griechischen ist *euros* = Weite, Breite. Das Wort „Europa“ wird daher aus den griechischen Wörtern *eur* und *ops* = *Auge*, *Gesicht*, hergeleitet, zusammen also: *großäugig*. Weibliche Schönheit wurde oft auch mit den weiten, offenen Augen einer Frau begründet. So wird etwa Hera, des Zeus` oft betrogene Gattin, von Homer als *kuhäugig* bezeichnet, was wohl als besonders ansprechend galt, und der Reiz der Pallas Athene zeigt sich in ihrem *Strahlauge* ( wie R. A. Schröder übersetzt). Unsere Europa allerdings soll ihre Schönheit weniger ihren Augen als ihren leiblichen Reizen, die durch, übrigens gestohlene, Schönheitsmittel noch gesteigert wurden, zu verdanken gehabt haben.

## 2. Eu - ropa

Diese Herleitung ist aber etymologisch umstritten. Eine allgemein akzeptierte Ableitung des Wortes Europa gibt es wohl nicht. Es wird daher folgende angeboten., welche sich auf die Herkunft aller heute lebender europäischen Sprachen <sup>27</sup> aus der indogermanischen Wurzel bezieht. Das Wort Europa wird getrennt nicht *Eur- opa*, sondern *Eu - ropa*.

Eu ist im Griechischen die allgemeine Vorsilbe, welche dem Grundwort einen freundlichen, angenehmen Charakter verleiht, vgl. *Eu-phemismus*, *Eu-thanasie*, *Eu-genik* usw. Das Wort *rop-e* ist offenbar indogermanischen Ursprungs, vgl. Lateinisch: *rup-is*= der steile, unfreundliche Fels; Deutsch: *Rüp -el* (der im Wege Stehende); Russisch: *rab* = der verächtliche Knecht. *rope* (mit Omikron, nicht Omega wie in *ops*) bedeutet soviel wie *Neigung*, *Gefälle*. *eu -ropos* ist ein Adjektiv und bedeutet daher svw *sanft sich neigend*. *Eu- rope (ge f* = Erde, Land würde dann soviel bedeuten *wie sanftes Hügelland*.

Diese Ableitung könnte einen Sinn ergeben, weil die indogermanischen Stämme der Dorischen und Ionischen Wanderung von Osten über Kleinasien, also über die heutige Türkei, nach Griechenland vorstießen. Dabei hatten sie die zum Teil sehr unwirtlichen und hohen Gebirge zu überwinden, von denen Jahrhunderte später anlässlich des Zuges von Alexander dem Großen nach Osten berichtet wird, die aber auch den Zug der 10.000 von Süden nach Norden zum schwarzen Meer, den Xenophon in der *Anabasis* beschreibt, so beschwerlich machten. Des neue Land im Westen konnte den wandernden Stämmen im Gegensatz dazu als ein *sanfte Hügelland* erscheinen. Wenn wir heute die verkarsteten Höhenzüge Griechenlands vor Augen haben, ist zu bedenken, dass diese im Altertum, vor der Abholzung zum Zwecke des Schiffbaus, durchweg bewaldet waren. Insbesondere in den Gebieten, welche zuerst von der Dorischen Wanderung erreicht wurden (Peloponnes- Arkadien) zeigt sich eine sanft hügelige Landschaft, deren idyllische Schönheit fast sprichwörtlich wurde (vgl. Schillers Gedicht: *Auch ich bin in Arkadien geboren*).

---

<sup>25</sup> 466 – 486; Gründer des westgotischen Reiches in Spanien, damit Urvater des heutigen Spaniens

<sup>26</sup> Pfeifer, W ( Hrgb) Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, dtv, 3. Aufl. 1997

<sup>27</sup> Ausnahmen: Baskisch, Finnisch/Estnisch und Ungarisch,

## **XI. Europa geographisch und politisch**

Europa ist seit jeher nicht nur ein geographischer, sondern auch ein politischer Begriff. Herodot (um 450 v. Chr.) verwendet ihn zur Abgrenzung gegen Asien und Afrika/Ägypten. Der Antike Geograph Strabo (zur Zeit des Kaisers Augustus) spricht mehrfach wie selbstverständlich von Europa und meint damit schon fast alle Landschaften und Völker, die auch wir heute dazu rechnen. Freilich endet Europa für ihn etwa mit den römischen Grenzen, damals (vor der Hermannschlacht im Teutoburger Wald) also etwa an der Elbe.

Es ist für das politische Europa wichtig, im Gegensatz folgendes zu bedenken: Es gibt keine Selbstbezeichnung Asien durch die Asiaten, weil es bisher wohl kein asiatisches Gemeinschaftsgefühl gibt, welches Japaner mit Indern und Türken, Singalesen mit Jakuten und Malaien usw. verbindet. Die in Asien gesprochenen Sprachen gehören völlig verschiedenen Stämmen an. Asiens Sprachen mögen mit einander ur-ur-verwandt sein, wie letztlich wohl alle Sprachen auf einen gemeinsamen Kern zurückgeführt werden können. Aber solche Verwandtschaften wären von ganz anderer Art als die, welche das Russische mit dem Deutschen und beide mit dem Griechischen und Lateinischen verbindet, von der Engverwandtschaft wie zwischen Deutsch, Niederländisch und Englisch gar nicht zu reden.. Es gibt keine „Asiatische Union“ - noch nicht?

Auch in Afrika gibt es ein solches Gefühl bisher wohl nicht, auch hier sind die heimischen Sprachen sehr weit auseinander. Die Gründung der Afrikanischen Union, (2002) ist auf dem Wege zu einem politisch wirksamen Gemeinschaftsgefühl offenbar noch nicht sehr weit. Europa war also schon früh der Name eines Weltteils, dessen Völker gegenüber den Völkern anderer Weltteile etwas Gemeinsames, nur sie Auszeichnendes, haben. Vielleicht hatten diese europäischen Völker in ihrem kollektiven Gedächtnis niemals ganz vergessen, was Franz Bopp mit der Beschreibung der indogermanischen Sprachverwandtschaft (1816) wieder ans Licht hob, dass sie nämlich eigentlich dieselbe Sprache hatten, die sich nur in viele Äste ausgezweigt hatte.

Der Mythos vom Raub der Europa enthält daher eine tief ins kollektive Unterbewusstsein der Europäer ragende Erkenntnis: Der Götterkönig Zeus nimmt sich ein hübsches Mädchen, es ist die schönste Jungfrau, die Zeus jemals gesehen hatte. Ihre Eltern stammen aus Asien und/ oder Afrika. Zeus bringt sie nach Westen, wo die alten Kulturen die Gefilde der Seligen vermuteten, nach Europa. Wie der ägyptische Sonnengott Re nur jeweils mit der schönsten aller Frauen den neuen Pharao zeugt, so zeugt Zeus mit dieser Schönsten aller Schönen ein neues Geschlecht, das der Europäer, welches - wie diese dann selber glauben - durch seine helle Haut und mit seinen hellen, strahlenden Augen schöner und edler ist als alle anderen Völker der Erde.

### **Ergebnis**

So gesehen, kann der Mythos von Europa zusammen mit der sprachlichen Verwandtschaft unserer Völker für uns Europäer zum politisches Programm werden: Bewusstmachung, wer wir im Vergleich zu anderen eigentlich sind und sein wollen. Sind es die helle Haut und die strahlenden Augen und andere Äußerlichkeiten, die uns Europäer ausmachen? Oder ist es vielmehr unsere in der Sprachverwandtschaft gegründete gemeinsame Kultur?

Dr. Menno Aden  
Köslin - Koszalin

3 - 5. September 2017

## Exkurs I: Gründung der europäischen Staaten

Um etwa 750 v. Chr. stellten die germanischen Stämme eine verhältnismäßig einheitliche Gruppe dar, welche entlang der Nord- und Ostsee, von etwa Holland bis zur Weichselniederung (späteres Danzig) und im südlichen Skandinavien lebte.<sup>28</sup> Diese Gruppe spaltete sich um etwa 250 nach Chr. in verschiedene Völkerschaften auf. Es sind im wesentlichen fünf erkennbar, nämlich:

**Nordgruppe:** Nordseeküste und Schleswig-Holstein; unter dem Namen Angelsachsen bevölkerte ein Teil dieser Gruppe ab 400 England.

**Rhein- und Wesergruppe:** Diese Gruppe eroberte ab 400 unter dem Namen Franken das Gebiet der heutigen Niederlande, Belgien und Frankreich.

**Elbgruppe:** diese Gruppe breitete sich nach Süden aus und erscheint später als Bayern, Alemannen, und Langobarden. Die Bayern siedelten bis in das heutige Slowenien und gründeten um 1000 Österreich. Die Alemannen besiedelten und gründeten um 500 die heutige Schweiz; die Langobarden gründeten um dieselbe Zeit in Norditalien ein Königreich, welches im 8. Jahrhundert Karl dem Großen zum Opfer fiel.

**Oder- und Weichselgruppe:** Diese Gruppe verließ ihre Siedlungsgebiete und begann unter den Namen Goten, Burgunder, Vandalen ihre Wanderungen nach Südosten (Ostgoten) bzw. in den Westen Westgoten, Burgunder und Vandalen.

Den Ostgoten gelang es nicht, einen dauerhaften eigenen Staat zu gründen. Den Ostgoten verdanken wir aber das erste schriftliche Dokument einer germanischen Sprache, nämlich die Bibelübersetzung des Gotenbischofs Wulfila um 400. Die Burgunder siedelten in Burgund, französisch Bourgogne (bis ins 17. Jahrhundert als Freigrafschaft Burgund Teil des Deutschen Reiches) und Provence. Die Westgoten gründeten in Spanien ein Reich, welches im 7. Jahrhundert den Arabern erlag. Die Nachfahren dieser Goten zogen sich nach Nordspanien (Königreiche Kastilien, Leon und Asturien) zurück und stellten in der so genannten Reconquista ab dem 12. Jahrhundert allmählich das heutige Spanien wieder her. Mit den Goten waren die Sueben gezogen, welche im heutigen Nordportugal siedelten und ab 900 die Grafschaft, später Königreich, Portugal gründeten.

Skandinavien (ohne heutiges Schleswig-Holstein und Dänemark). Diese Gruppe breitete sich ab 700 nach Innerrussland aus und gründete zwischen Nowgorod und Kiew eine Reihe von Fürstentümern, aus welchen das heutige Russland hervorging. Ein anderer Teil dieser Gruppe begann ab etwa 900, Norwegen, Island und Grönland zu besiedeln und betrat um das Jahr 1000 erstmals den Boden des nordamerikanischen Kontinents.

## Exkurs II Sächsisch und Englisch

Im Zuge der Völkerwanderung wanderten norddeutsche Stämme etwa zwischen Bremen und dem heutigen Flensburg nach England ein. Das war keine friedliche Landnahme, sondern ein kriegerischer Prozess von mehreren Jahrhunderten, dem der größte Teil der einheimischen Kelten oder Briten zum Opfer fiel. Diese Stämme werden seit alters Angelsachsen genannt. Die Landschaft zwischen Eider und Flensburger Förde heißt so - Angeln. Sachsen war die Bezeichnung des Volkes, welches zwischen Küste und Harz siedelte.<sup>29</sup> England nennt sich daher, ebenso wie Frank-reich, nach einem noch existierenden deutschen Volksstamm.

---

<sup>28</sup> Die Darstellung folgt im wesentlichen den Ausführungen in Encyclopaedia Britannica 1962 zu: Germanic Dialects

<sup>29</sup> Sachsen ist im Norden z.B. im Finnischen, in ähnlicher Weise ein Wort für Deutsch geworden wie im Bereich des römischen Gallien die Alemannen Namensgeber für das heutige Deutsch/Deutschland wurden.



Die älteste schriftliche Quelle über die Herkunft der Angelsachsen und damit der englischen Sprache findet sich in der lateinisch geschriebenen Kirchengeschichte Englands des Benediktiners Beda.<sup>30</sup> Dieser schreibt:<sup>31</sup>

*Die von jenseits des Meeres kommenden Einwanderer waren die kriegstüchtigsten Stämme Germaniens, nämlich die Sachsen, die Angeln und die Jüten. Von den Jüten leiten sich die Einwohner von Kent und der Insel Wight her... Von den Sachsen, also der Gegend, welche heute Alt-Sachsen heißt,<sup>32</sup> stammen die Ostsachsen, die Süd- und Westsachsen.<sup>33</sup> Die Angeln kommen aus dem Land, welches Angul genannt wird. Es liegt in der Mitte zwischen Jüten und Sachsen; man glaubt heute, daß es seit jener Zeit ganz menschenleer ist. Von diesen also stammen die Ostangeln, die Mittelangeln, sowie die Leute in der Grafschaft Mercia und Nordhumbrien ab, und auch die anderen Angeln.*

Beda beschreibt geographisch ganz richtig. Die gemeinte Gegend heißt noch heute Angeln. Auch sonst hat Beda Recht: Archäologische Befunde belegen, daß das heutige Schleswig – Holstein zwischen Elbe und Schlei zur Zeit Bedas und bis etwa 1200 so gut wie menschenleer war. Für Widukind von Corvey (um 950) sind die Angelsachsen ein Teil desselben Volkes der Sachsen, dessen ruhmreiche Geschichte er in *Res Gestae Saxonicae* beschreibt, und welches mit der Kaisererhebung Ottos d. Großen im Jahre 962 seinen vorläufigen Gipfelpunkt findet. Widukind berichtet, daß die nach dem Abzug der Römer von den kriegerischen nördlichen Stämmen (Schotten) bedrängten Briten eine Gesandtschaft zu den *optimi Saxones*, den allerbesten Sachsen, mit folgender Bitte schickten: *Wir werden von unseren Feinden hart bedrängt. Wir kommen, euch um Hilfe zu bitten.* So geschah es; mit der üblichen Folge solcher Hilfsgesuche: *Als aber die Sachsen sahen, daß das Land weit und fruchtbar war, ließen sie ein größeres Heer nachkommen... dann ..... vertrieben sie die Briten aus ihrem Land und teilten das Land unter sich auf.*<sup>34</sup>

Beda spricht von diesen Stämmen als einem Volk, den *Angli sive Saxones* (Angeln bzw Sachsen). Ihre Sprache wird *sermo Anglicus* genannt. König Alfred (848 – 899), der bedeutendste sächsische König vor der normannischen Eroberung, nannte sich selbst König der Westsachsen, und seine Sprache war *Englisc*. Als Germanisch wird die Volkssprache der nicht latinisierten Volksstämme West- und Nordeuropas verstanden, welche um das Jahr 400 n. Chr. die sogenannte Völkerwanderung trugen. Diese ist schriftlich nicht überliefert. Es kann heute kaum mehr nachvollzogen werden, ob und in wie weit die ursprünglich wahrscheinlich bestehende eine sprachliche Einheit damals noch bestand.<sup>35</sup> Einhart ( um 770 – 840) meint, dass die Germanen westlich des Rheins zu seiner Zeit im wesentlichen dieselbe Sprache gesprochen hätten. Er nennt als Eroberungsoffer Karls d. Großen *...omnes barbaras et feras nationes quae inter Rhenum ac Visulam fluvios oveanumque ac Danubium positae, lingua quidem paene similes, moribus atque habitu valde dissimiles. ...all die barbarischen, wilden zwischen Rhein und Weichsel, Ozean und Donau wohnenden Völker, die zwar in ihrer Sprache ziemlich ähnlich, nach Sitten und Lebensart*

---

<sup>30</sup> Genannt Beda Venerabilis, 672 – 735 aus Nordhumberland durch seine, lateinisch geschriebenen, Werke einer der einflussreichsten Autoren des frühen Mittelalters.

<sup>31</sup> Zitiert nach: Encyclopaedia Britannica, English Language (Ü. a. d. Englischen v.V.); hier auch zum Weiteren.

<sup>32</sup> D.h. zur Zeit Bedas. Damals hatten die Sachsenkriege Karls der Großen noch nicht einmal angefangen; gemeint ist also die Landschaft des heutigen Niedersachsens.

<sup>33</sup> vgl. die englischen Grafschaften: Essex, Sussex (=Südsachsen), Wessex.

<sup>34</sup> *Res Gestae Saxonicae* I, 8. Widukind meint, diese Sachsen nenne man *Angel*-Sachsen, weil sie auf der Insel gleichsam in einem Weltwinkel (=lat. angulus) wohnten.

<sup>35</sup> vgl. die ganz ähnliche Frage in Bezug auf die slawischen Sprachen, für welche anscheinend noch um 700 n. Chr. eine sprachliche Einheit von Bosnien bis Moskau bestand.

aber sehr verschieden sind.<sup>36</sup> Einem allgemeinen Entwicklungsgesetz zufolge muss die sprachliche Einheit dieser frühdeutschen Stämme um 400 noch größer gewesen sein. Man wird also für das Gebiet des heutigen Deutschlands von einem „Frühdeutsch“ sprechen können, wobei es den Begriff „deutsch“ freilich noch nicht gab. Das *Englisc* von König Alfred war also *Frühdeutsch* in seiner nord- bzw niederdeutschen Form.

Englisc oder Sächsisch war daher am Vorabend der normannischen Eroberung die Sprache der ganzen Insel, soweit nicht, wie in Cornwall, Wales und insbesondere Schottland, keltische Sprachen fortdauernten.<sup>37</sup> Die englische Sprache ist daher ursprünglich eine Abspaltung der damals in Niederdeutschland vorherrschenden sächsischen Sprache. Das etwa um dieselbe Zeit sich ausbildende Niederländisch wich von dem Sächsischen etwas, insgesamt aber nicht sehr, ab. Diese Unterschiede sind bis heute noch nicht sehr groß. Auf seinem niederdeutschen Sprachhintergrund ist es z.B. dem Verfasser, ohne jemals Niederländisch gelernt zu haben, möglich, etwa 90% eines beliebigen niederländischen Texts zu verstehen. Das um 1250 in Ostflandern entstandene Epos *Reinecke Fuchs (Van den Vos Reynaerde)*<sup>38</sup> kann daher von einem Deutschen, zumal mit einem niederdeutschen Sprachhintergrund, auch heute ohne Vorkenntnisse im Wesentlichen verstanden werden. Seit der Gründung Lübecks um 1120 breitete sich das niederdeutsche Sprachgebiet entlang der Ostseeküste bis Reval aus. Niederdeutsch war die Verkehrssprache der Hanse und war daher für etwa 200 Jahre die Verkehrssprache von Antwerpen bis Reval.<sup>39</sup> Bis zur normannischen Eroberung Englands im Jahre 1066 und noch etwas darüber hinaus kann man daher von einem im wesentlichen einheitlichen Sprachgebiet zwischen England und dem Küstenstreifen von Antwerpen bis etwa Lübeck, der damaligen Ostgrenze des deutschen Sprachgebietes, sprechen.

---

<sup>36</sup> Vita Caroli , 15, 6. – ÜvV

<sup>37</sup> Zu denskandinavischen Spracheinflüssen namentlich im Nordwesten der Insel, vgl. Encyclopaedia Britannica Stichwort: English Language

<sup>38</sup> Dieses Epos wurde bezeichnender Weise zuerst in Norddeutschland bekannt, wurde dann ins Niederdeutsche, im 18. Jahrhundert von einem Vorfahren des Verfassers, Dietrich Wilhelm Soltau, ins Hochdeutsche übersetzt. Auf dieser Grundlage beruht Goethes *Reinecke Fuchs*.

<sup>39</sup> Winge, S.121 ff, *Als Vermittlersprache diente bis ins 16. Jahrhundert fast ausschließlich das Mitteldiederdeutsche*